

MONA YAHIA

Flucht in die Freiheit

Linus Kindheit in Bagdad erinnert an ein orientalisches Märchen. Doch viele Märchen sind grausam. Als die Macht der grauen Käfer überhand nimmt, muss Lina mit ihrer Familie fliehen.

Souk Bagdad war der Name eines alten persischen Dorfes am Tigris. Im 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung legte der abbasidische Kalif al-Mansur dort den Grundstein für eine prächtige Stadt, die "Dar al Salam" heißen sollte, "Stadt des Friedens". Der neue Name konnte sich nicht durchsetzen. Dennoch war Bagdad, ein blühendes Zentrum der Wissenschaft, des Handels und des Wohlstands, damals ein Ort des friedlichen Miteinanders von Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen. Es war die Zeit, als das Licht aus dem Osten kam.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts, als Lina dort geboren wird, kommt es im Irak nach dem Abzug der britischen Kolonialmacht zu blutigen Machtkämpfen. Ein Diktator löst den nächsten ab, die Intoleranz wächst. Vor allem die Mitglieder der jüdischen Gemeinde, zu der auch Linas Familie zählt, bekommen das zu spüren. Noch ist Lina abgeschirmt von der Außenwelt, ein behütetes, ja verwöhntes Kind.

Im ersten Schuljahr hat Lina drei Lehrerinnen. Bei jeder lernt sie ein anderes Alphabet:

das arabische, das hebräische und - im Englischunterricht - das lateinische, denn "Arabisch ist eure Sprache, Hebräisch die Sprache eurer Vorfahren, und Englisch ist eure Zukunft." Bald kann sie ihren Namen in drei Sprachen schreiben. Später wird sie ihren Eltern danken, die ihr "Sprachen gaben statt Wurzeln".

Mit elf erprobt die phantasiebegabte Lina ihre Erzählkunst an einem neuen englischen Nachbarsjungen. Verblüfft stellt sie fest, wie einfach es ist, die Scheherazade zu spielen und dem leichtgläubigen Laurence weiszumachen, sie sei die Tochter eines Kameltreibers. Es ist das erste Mal, dass sie eine Geschichte auf Englisch erzählt.

Wegen zunehmender Schikanen wandern immer mehr jüdische Familien aus. Nach dem Sechs-Tage-Krieg wird die Situation vollends unhaltbar. Während die inzwischen 14-jährige Lina am liebsten zu den Songs der Rolling Stones tanzt, ihrer libanesischen Lieblingsängerin Feirouz lauscht und stapelweise Comics und Liebesromane verschlingt, verbreiten die grauen VW-Käfer des irakischen Geheim-

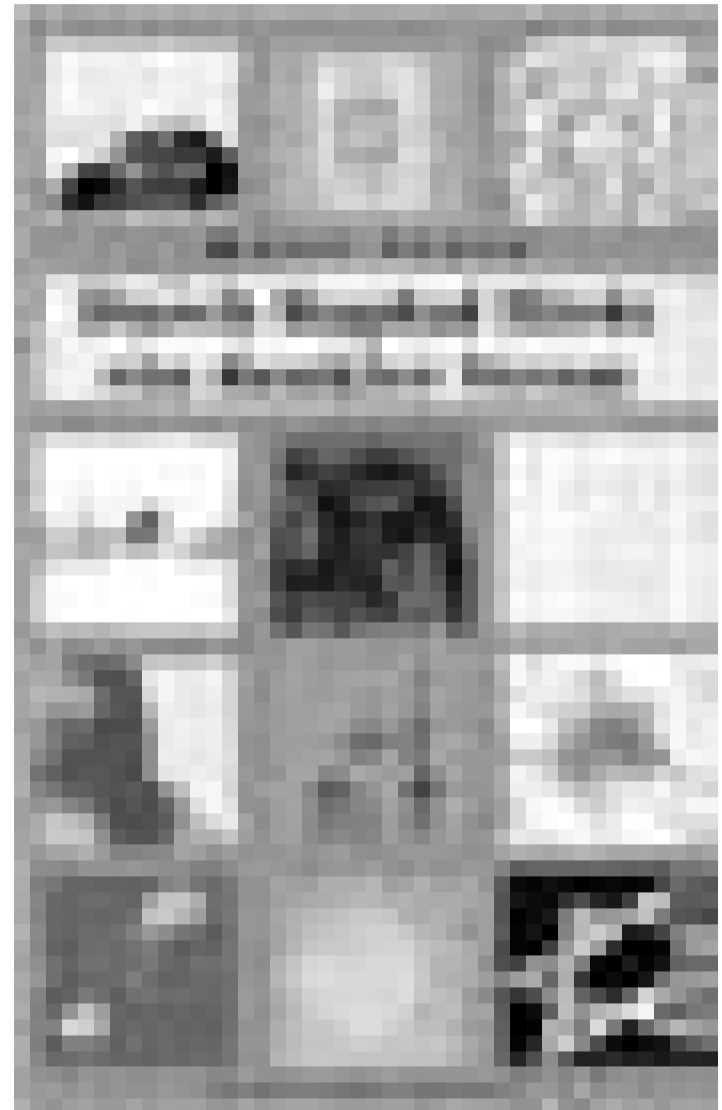
dienstes Angst und Schrecken im Land. Immer mehr Menschen werden grundlos verhaftet, gefoltert und getötet. Linas Schulklasse leert sich zusehends. Doch nach wie vor zögern die Eltern zu fliehen.

Linus Bruder landet im Gefängnis, ihr geliebter Schwimmlehrer wird nach einem Schauprozess zusammen mit vierzehn anderen angeblichen Spionen öffentlich gehängt. Während der staatliche Radiosender diesen Tag zum Festtag ausruft, hört Lina ihren Vater zum ersten Mal schluchzen. Lina versteht die Welt nicht mehr.

Die Schilderung der öffentlichen Exekution, eine der stärksten Passagen in diesem Roman, überlässt Mona Yahia Linas Mitschüler Dudi. In dem Wissen, vom Mob gelyncht zu werden, wenn er als Jude identifiziert würde, war er zum Tahrir-Platz gerannt, um sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, dass sein Vater nicht zu den Opfern zählt. Um mit dem Gesehenen fertig zu werden, muss er es mit jemandem teilen. Er flüchtet zu Lina, die ihm wie immer kühl und schnippisch begegnet. Gehört findet er erst, als er seine Verzweiflung mit Sarkasmus überspielt. Er findet sogar den Mut, eine Liebeserklärung in seine grausige Geschichte einzuflechten.

Dieser Tag verändert Linas Leben. Zuerst tilgt sie das Wort Heimat aus ihren Schulbüchern. Dann werden es immer mehr Wörter, bis es ihr gelingt, die arabische Sprache ins Stottern zu bringen. Doch das reicht ihr nicht. Sie beschließt, ihre Muttersprache, von der sie sich verraten fühlt, systematisch zu vergessen, um damit vielleicht auch ihre Angst zu vergessen. Zuerst streicht sie aus ihrem Wortschatz alle Wörter, die mit einem A beginnen, dann ist das B an der Reihe. Die Warnung ihrer Freundin Selma, ohne Muttersprache für immer und ewig selbst zum Stottern verdammt zu sein, schlägt sie in den Wind. Ihr bleiben ja noch die anderen Sprachen, vor allem die englische. Sie hat den Buchstaben E erreicht, als die Eltern sich doch zur Flucht entschließen. Lina ist froh, den Irak verlassen zu können, bevor sie das Ende des Alphabets erreicht hat.

Die Autorin hat Linas sprachliche Selbstzensur in



mehreren Romankapiteln bei der direkten und indirekten Rede der Ich-Erzählerin und der Beschreibung ihrer Person durchexerziert und ihre Übersetzerin Susanne Aeckerle damit vor ein höchst kniffliges Problem gestellt. Der Verzicht auf die Anfangsbuchstaben D und E verlangt im Englischen weit weniger Eingriffe als im Deutschen, wo alle bestimmten und unbestimmten Artikel wegfallen mussten. Susanne Aeckerle hat diese Denksportaufgabe jedoch glänzend gelöst: Befremdlich klingende Textstellen muss man schon mit der Lupe suchen.

Mona Yahia verwendet in ihrem Roman, dessen lockerer Grundton angesichts des ernsten Themas überrascht, fast durchgängig Alltagssprache. Kurze Sätze und Dialoge dominieren. Yahia setzt ganz auf die jugendliche Unbekümmertheit der heranwachsenden Lina, einer Figur, die viele autobiographische Züge trägt. Wie ihre Protagonistin ist die Autorin eine Waise aus dem Morgenland: Sie wurde 1954 in Bagdad geboren und ist 1971 nach Israel ausgewandert. Nach dem Militärdienst hat sie in Tel Aviv Klinische Psychologie und Französisch studiert und anschließend als Psychologin gearbeitet. 1985 begann sie in Kassel mit dem Kunststudium, das sie 1992 ab-

schloss. Seit 1997 lebt sie in Köln. In Deutschland hat sie sich niedergelassen, weil dieses Land sie nach eigenen Worten vor der Versuchung schützt, sich integrieren zu wollen. Wenn sie denn überhaupt etwas als Heimat bezeichnen würde, dann ihren Schreibtisch, meinte Mona Yahia einmal in einem Interview. Sie schreibt auf Englisch und hat zunächst Kurzgeschichten veröffentlicht, bevor sie diesen bemerkenswerten ersten Roman abschloss, der 2000 unter dem Titel "When the Grey Beetles took over Baghdad" in London erschienen ist und gleich mit dem Jewish Quarterly Wingate Preis ausgezeichnet wurde, den vor ihr bereits Amoz Oz, W. G. Sebald, Anne Michaels, Alan Isler erhielten.

Angela Wicharz-Lindner

Mona Yahia: Durch Bagdad fließt ein dunkler Strom, aus dem Englischen ("When the grey beetles took over Baghdad", Peter Halban Publishers London 2000) von Susanne Aeckerle, Eichborn Verlag Frankfurt/Main 2002, 425 S., 22 €.

Zweisprachige Lesung / Bilingual Reading

Casino - Forum d'art contemporain
 41, rue Notre-Dame, Luxembourg

Montag, 3. Februar 2003 / Monday, 3 February 2003
 20 Uhr / 8 pm

Durch Bagdad fließt ein dunkler Strom When the Grey Beetles took over Baghdad Mona Yahia

Bagdad ist Linas Heimat, Arabisch ihre Muttersprache. Einzig ihre Religion unterscheidet sie von den meisten Landsleuten: Sie ist Jüdin. Mona Yahia formt aus Linas Geschichte einen Zeit- und Entwicklungsroman, der vor allem durch den unbekümmerten Ton seiner jungen Ich-Erzählerin auffällt. Ein Buch über den Willen, sich in der Welt zu behaupten, auch wenn diese Welt wegzubrechen droht. Auf Einladung der Lieszeichen a.s.b.l. liest **Mona Yahia** aus ihrem Werk **Durch Bagdad fließt ein dunkler Strom**, das vor kurzem in der Übersetzung von Susanne Aeckerle im Eichborn Verlag erschienen ist.

Baghdad is Lina's home, Arabic is her mother tongue. Only her religion distinguishes her from most of her compatriots: Lina is a Jew. Mona Yahia has turned Lina's story into a novel which charts the young protagonist's individual development while at the same time depicting contemporary life in the Iraqi capital. The book is remarkable above all for the carefree tone in which the central character, speaking in the first person, tells her story. It is a book about one person's desire to make something of her life, even in a world which is in danger of breaking apart. At the invitation of Lieszeichen a.s.b.l., **Mona Yahia** will be reading extracts from her book **When the Grey Beetles took over Baghdad / Durch Bagdad fließt ein dunkler Strom**, a German translation of which was recently published by Eichborn Verlag.

Kurze Einführung: Susanne Aeckerle, Übersetzerin

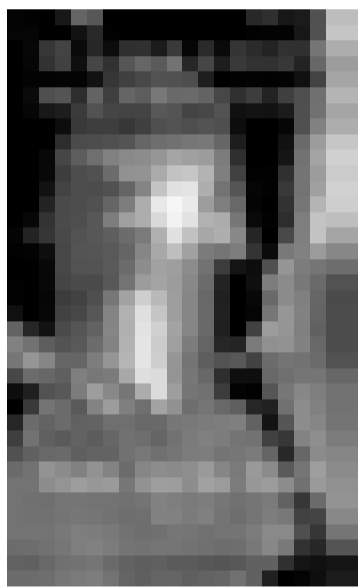
Organisation: Lieszeichen a.s.b.l., in Zusammenarbeit mit CID-femmes und Casino.

Redaktion: Lieszeichen asbl – Beiträge von Uschi Arens, Robert Garcia, Dorothea Graf, Gudrun Haller, Suzanne König, Nelly Rech-Eirich und Angela Wicharz-Lindner.

MARGARET MAZZANTINI: Doppelleben

(awl) - Chefarzt Timoteo, Anfang vierzig, ist mit der attraktiven Journalistin Elsa verheiratet. Die beiden haben eine 15jährige Tochter, Angela. Nach einem Unfall mit dem Motorroller wird Angela eines Tages in die Klinik eingeliefert. Ihr Zustand ist ernst. Die Kollegen des Vaters versuchen das Mädchen zu retten. Während Timoteo außer sich vor Angst neben dem Operationssaal auf seine Frau wartet, legt er eine Lebensbeichte ab. Er beschwört seine Tochter, ihn nicht allein zu lassen mit seinen Schuldgefühlen. Voller Selbsthass breitet er sein ganzes Leben vor ihr aus. Er hat ein Doppelleben geführt und seine Frau jahrelang mit der Prostituierten Italia betrogen. Doch viel schlimmer wiegt, was er Italia angetan hat. Nicht genug damit, dass er sie vergewaltigt und geschwängert hat; er ist für ihren Tod verantwortlich.

Die Autorin hat sich viel vorgenommen. Über weite Strecken ist ihr Monolog eines fehlbaren Mannes auch ein sehr spannendes, ja erschütterndes Werk. Bisweilen lässt sie jedoch einen fatalen Hang zum Melodramatischen erkennen, der zu ihrem und unserem Glück von der Übersetzerin Petra Kaiser behutsam gebremst wird.



Margaret Mazzantini, Schauspielerin und Autorin, wurde 1961 in Dublin geboren und lebt heute in Rom. Ihr Roman **Die Zinkwanne** wurde zum Bestseller. Man darf gespannt sein, welche Aufnahme das neue Buch findet.

Margaret Mazzantini: Geh nicht fort, aus dem Italienischen ("Non ti muovere", Mondadori Mailand 2001) von Petra Kaiser, Frankfurter Verlagsanstalt 2002, 319 S., 18,90 €.

ANNA ENQUIST: Eiszeit in der Beziehung

(ua) - Eigentlich ist alles Wichtige schon vor Beginn der Erzählung passiert: Loes und Nico sind kinderlos geblieben und haben später Maj adoptiert, die anscheinend in ihrer Entwicklung und in ihrem Wesen nicht den Vorstellungen Nicos entsprach. Kurz vor dem Abitur verlässt Maj heimlich das Elternhaus und bleibt seitdem verschwunden.

Soweit die Vorgeschichte, die sich dem Leser im Laufe der Handlung erschließt. Alles, was in der Erzählung passiert, ist eine unweigerliche Folge der "Gefriertruhenbeziehung" von Nico und Loes: nie konnten sie dem anderen ihre wahren Gefühle zeigen, nie die Trauer über die Kinderlosigkeit zulassen, nie miteinander darüber sprechen, was sie wirklich bewegt. Wie die Eisträger der Pyrenäen, die unter einer unerträglichen Last und der Kälte fast zusammenbrechen.

Nico, der Aktivmensch, versucht die Situation zu rationalisieren. Loes, die Passive, Intellektuelle, verdrängt alles bei dem Bemühen, ihren Garten in den Griff zu bekommen. Doch eines Tages entgleitet Nico die Situation. Mit fatalen Konsequenzen.

Anna Enquist erzählt knapp und sehr dicht. Aber da sich die Erzählerin nicht viel Zeit nimmt, die Entwicklung bis zu diesem Punkt eingehender nachzuzeichnen, ist es für den Leser schwierig, den plötzlichen Umschwung in Nicos Verhalten nachzuvollziehen. Der Leser bekommt nur noch die Spitze des Eisberges mit, und das ist für manch einen vielleicht zu wenig. Durch den ständigen Wechsel der Perspektiven wird zwar eine gewisse Nähe zu den Personen geschaffen, aber die Figuren bleiben dem Leser fremd.

Etwas dick aufgetragen wirkt die Symbolik, angefangen bei den Eisträgern bis hin zu Loes Kampf gegen den Dünensand. Fazit: "Die Eisträger" ist gut lesbar, kommt aber eher etwas unterkühlt beim Leser an.

Anna Enquist: Die Eisträger, Roman aus dem Niederländischen von Hanni Ehlers, Luchterhand Verlag München 2002, 155 S., 16,50 €.

BETTINA DAHSE

Im Heimatfilm-Dekor serviert

Prächtig bebildert, ambitiös - und schwer verkitscht ist diese neue Romy-Schneider-Biographie, verfasst von einer Romy-Wiedergängerin im Tête-à-Tête mit Mutter Schneider.

Zweierlei an dieser neuen, pünktlich zum 20. Todestag der Schauspielerin erschiene Biographie ist ungewöhnlich: ihr gewaltiger Umfang - über vierhundert Seiten mit fast 300 exquisiten, zum Teil bisher unveröffentlichten Fotografien -, und ihre reichlich unorthodoxe Entstehungsgeschichte. Bettina Dahse, die Autorin, hat von frühster Jugend an nicht nur eifrig Material über die von ihr verehrte Romy Schneider gesammelt, sondern die Identifikation mit der Schauspielerin so weit getrieben, dass sie in punkto Kleidung, Haartracht, Habitus und Sprechweise zu einem lebenden Abziehbild des früh verstorbenen Stars geworden ist.

Eines Tages begibt sich Bettina-Romy auf Pilgerfahrt zum Geburtsort ihres Idols, Haus Mariengrund in Berchtesgaden, wo die Mutter Romy Schneiders lebt. Und ihr Kalkül geht auf: die achtzigjährige Magda Schneider empfängt die junge Journalistin überschwänglich wie eine Reinkarnation der eigenen Tochter, nimmt sie als Dauergast bei sich auf, öffnet ihr Herz und das Familienarchiv und kann nun endlich, endlich einem nur allzu geneigten Ohr die einzig wahre Romy-Geschichte anvertrauen.

Was immer man von den Recherchemethoden der Frau Dahse halten mag (unethisch? dreist? oder einfach nur ziem-



lich schlau?), die Frage nach der Unparteilichkeit der biographischen Darstellung ist damit in jedem Fall schon einmal beantwortet.

Bettina Dahse selbst nennt ihr Buch eine "biographische Hommage", und wäre es nur das, nur die wortreiche, manchmal etwas atemlose Hymne auf eine faszinierende Frau und wunderbare Schauspielerin, deren künstlerisch so produktives Leben früh und tragisch endete, gäbe es weiter nichts zu beanstanden und könnte man es allen Romy-Schneider-Fans, schon wegen der opulenten Bebilderung, mit gutem Gewissen ans Herz legen. Leider ist das Buch aber, durch seinen verengten Blickwinkel, zu einer Mutter-Tochter-Schnulze geraten, die den sentimental und verklärten Erinnerungen Magda Schneiders und ganz offensichtlich deren Weisung folgt,

alle, die die Familienverhältnisse kritischer beurteilten (wie übrigens auch Romy selbst), und die in Romys Beziehung zu ihrer dominanten und ehrgeizigen Mutter und ihrem schmerzlich vermissten, kaum je präsenten Vater eine Ursache für ihre zahlreichen Lebensprobleme sahen, energisch eines Besseren zu belehren.

Durchaus sensibel, informiert und differenziert in der Darstellung, wo es um Romy Schneiders beruflichen Werdegang, ihre Beziehungen zu Schauspielkollegen und ihre meist unglücklichen Liebesaffären geht, lässt die Autorin folglich immer dort, wo der familiäre Hintergrund beleuchtet wird, den rosa Zuckerwatenebel wallen. So wird schon der Beginn der wunderbaren Saga im Heimatfilmdekor serviert: "Einmal hat Wolf (Albach-Retty, Romys Vater) am 24. Dezember den ganzen Park von Mariengrund voller Lichter gesteckt, mit verbundenen Augen steht Magda im tiefen Schnee, ganz leise ertönt "Stille Nacht" ... Vielleicht ist in dieser Nacht Romys schönes Lächeln geboren? Mariengrund, dieses Chalet der Träume - hier fing das Leben an, in einem blauen Himmelbett mit duftenden Volants, zwei roten, ineinander verschlungenen Initialen am Kopfende und zwei Liebenden...". Warum es endete in Drogen, Alkohol und Depression und einem frühen, einsamen Tod, vor nunmehr zwanzig Jahren, kann diese 'biographische Hommage' mit Sicherheit nicht klären helfen.

Dorothea Graf

Bettina Dahse: Romy - Ich hätte ihnen so gern noch was gesagt ...; eine biographische Hommage, Hoffmann und Campe Verlag Hamburg 2002, 430 Seiten, 34,90 €.

MAREK VAN DER JAGT

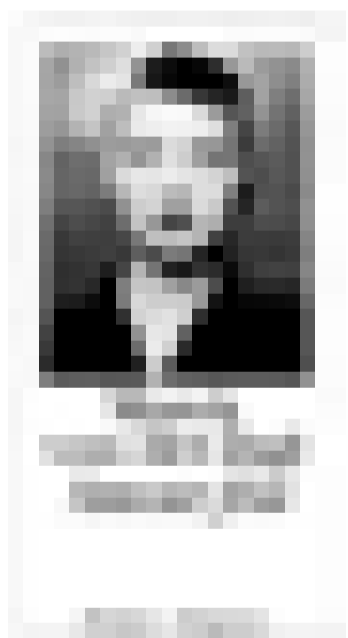
Wer zum Teufel ist Marek van der Jagt?

Diese Frage stellte sich wohl halb Holland, als der Autor im Jahr 2000 für "Amour fou" mit dem Anton-Wachter-Preis für das beste Debüt ausgezeichnet wurde und nicht zur Preisverleihung erschien. So wurde das Gerücht laut, es könne sich um den (bereits 1994 mit dem gleichen Preis ausgezeichneten) Kult-Autor Arnon Grünberg handeln. Ein Gerücht, das sich bewahrheiten sollte. Dem Autor war es wichtig, dass man sich auf das Buch konzentriert.

Und dieses Buch ist ein echtes Lesevergnügen: lakonisch geschrieben, voll hintergründigem Witz und skurriler Phantasie. Marek, der 14-jährige Sohn einer ehemaligen Opernsängerin und eines erfolgreichen Geschäftsmanns, träumt davon, ein berühmter Dichter zu werden. Als er von der "Amour fou" liest, be-

schließt er, sein Leben der alles verzehrenden Liebe zu widmen. Doch er hat ein Handicap: bei seiner ersten sexuellen Begegnung stellt sich heraus, dass er den Penis eines Zwerges hat. Er bringt seine "Behinderung" bei einem Familienessen zur Sprache, doch niemand interessiert sich dafür. Also beginnt er, im Entengang durch die Gegend zu laufen, um seine Proportionen zurückzurufen, besucht einen Psychiater und wendet sich schließlich an einen Schönheitschirurgen, bis sein Traum von der Amour fou völlig unerwartet doch noch in Erfüllung geht.

Im ersten Kapitel kündigt Marek an, dass er "die Geschichte seiner Kahlheit" (so der Originaltitel) erzählen will, doch genauso viel wie über Marek erfahren wir über seine exzentrischen, Männer ver-



schlingende Mutter. Warum Mareks Mutter zu einer wahren Obsession für ihn wird, will ich genauso wenig verraten wie den Grund für den frühen Verlust seines schönen, gewellten Haars.

Gudrun Haller

Marek van der Jagt: Amour fou, Roman aus dem Niederländischen ("De geschiedenis van mijn kaalheid", Uitgeverij De Geus, Breda 2000) von Rainer Kersten, Diogenes Verlag Zürich 2002, 332 S., 19,90 €.



YASMINA KHADRA

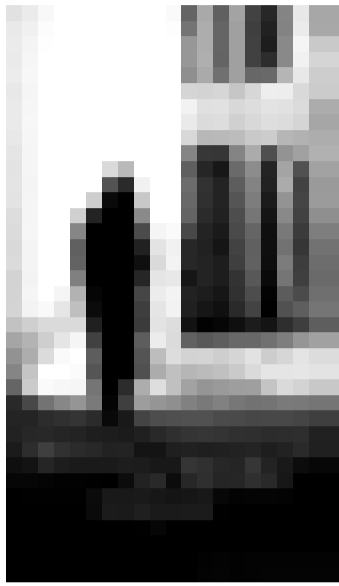
Im Strudel der Gewalt

New York – Djerba – Bali – Moskau. Was geht eigentlich im Kopf eines Terroristen vor?

Unter dem Pseudonym Yasmina Khadra versucht der 1965 geborene algerische Autor Mohammed Moulessehoul darzustellen, wie ein junger Mann aus ärmlichen Verhältnissen zunächst in Kontakt mit fundamentalistischem Gedankengut kommt und dadurch schrittweise in den Sog der Gewalt gerät, bis er am Ende in völlige Barbarei abgleitet.

Eigentlich ist sein Protagonist Nafa eher ein naiver Tagträumer als ein Brutalo. Für eine einmalige Statistenrolle in einem unbedeutenden Film gibt er gar seine feste Arbeitsstelle auf. Anschließend kann er sich glücklich schätzen, als ihm ein Freund zu einer neuen Stelle verhilft. Als Fahrer bei einer der reichsten Familien Algiers geht es ihm zwar ganz gut, doch sein Wohl hängt immer von der jeweiligen Laune seiner Herrschaft ab. Richtig bewusst wird ihm seine Abhängigkeit, als sein Arbeitgeber ihm eines Nachts befiehlt, die Leiche einer jungen Frau, die in dessen Haus an einer Überdosis Heroin gestorben ist, zu beseitigen. Entsetzt kündigt er und zieht sich zu seinen Eltern zurück. Dort versinkt er in tagelanger Schwermut, bis er verzweifelt Allah anfleht. Und, oh Wunder! "Der Ruf des Muezzins hallte wie ein verlängertes Echo meines Stoßgebetes wider, und plötzlich kehrte Frieden in meine Seele ein. Es war ein Augen-

Yasmina Khadra: Wovon die Wölfe träumen, Roman aus dem Französischen ("A quoi rêvent les loups, Edition Julliard, Paris, 1999) von Regina Keil-Sagawe, Aufbau Verlag Berlin 2002, 331 S., 20 €.



blick von ungeheurer Intensität. Wie durch ein Wunder waren meine Ängste verfliegen, ein Gefühl der Befreiung durchflutete mich. Ich war überzeugt, daß das ein Zeichen des Himmels war." Wer nun, ob dieses abrupten und unerklärlichen Sinneswandels, das Buch nicht gleich zur Seite legt, erfährt, dass Nafa nun Trost in der Religion sucht. Nach Jahren der Abwesenheit findet er wieder den Weg in die Moschee und sucht das Gespräch mit dem Imam. Der nutzt die Gunst der Stunde, spendet Nafa Trost und unternimmt ganz beiläufig Indoktrinierungsversuche, bis er ihn eines Tages um einen kleinen Gefallen bittet. Die zunehmend illegalen Gefälligkeits-

dienste für die islamistische Bewegung häufen sich, sodass sie Nafa bald als völlig normal erscheinen. Daher begeht er nun auch erstmals einen religiös motivierten Mord. Von da an beginnt Nafa sämtliche Lebensperspektiven zu verlieren und alle Hemmungen abzulegen. Zunächst bekämpft er nur all jene, die nicht islamistischen Vorstellungen entsprechen. Später tötet er sogar ehemalige Freunde und Mitkämpfer, bis er am Ende in gnadenlosem Größenwahn ein ganzes Dorf niedermetzelt.

"Wovon die Wölfe träumen" gibt keinesfalls eine allgemeine Antwort auf die Frage, was im Kopf eines Terroristen vorgeht. Dafür ist dieses Thema wohl einfach zu komplex. Doch wenn die Wandlung Nafas zum religiösen Fanatiker auch sehr aufgesetzt wirkt, gelingt es dem Autor immerhin darzustellen, wie ein politisches Klima, Mangel an Lebensperspektive und Armut einen fruchtbaren Boden für die Ideen religiöser Fanatiker bilden können. Das Buch verdeutlicht, wie moralische Grenzen in kleinen Etappen überschritten werden, bis es kein Zurück mehr gibt. Über weite Strecken geschieht dies auf spannende, eindringliche und teilweise sehr beklemmende Weise. Der Roman bietet Denkanstöße und viel Hintergrundwissen über Algerien. Einen Lösungsansatz zeigt er nicht auf.

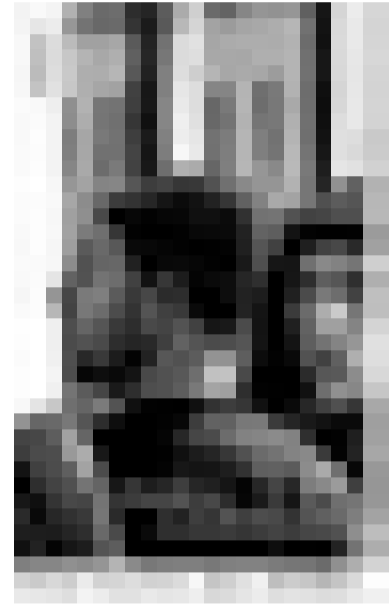
Nelly Rech-Eirich

ANDREA CAMILLERI: Eine Sache der Ehre

(sk) - "Dies ist der beste Camilleri, finde ich" jauchzt ein Landsmann des Autors auf der Rückseite des Buches. Da man Camilleri offensichtlich ohnehin gelesen haben muss – auch an dieser Stelle waren schon begeisterte Kritiken zu lesen –, macht sich die Rezensentin gespannt ans Werk – und staunt. Wo ist er denn, der berühmte, auf dem Klappentext angekündigte Sprachwitz? Wann kommen sie, die lustigen Anekdoten? Ab welcher Seite sprüht es denn, "das Feuerwerk an bunten Gestalten und deftigen Situationen" – Zitat Klappentext? Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker, vielleicht wissen die's.

Die Übersetzung ist es wohl nicht, das liest sich ja ganz flüssig, aber langweilig ist es! Vielleicht muss man auch Italiener oder gar Sizilianer sein, um dieser endlosen Auflistung von Zitaten aus historischen Dokumenten etwas abzugewinnen. Sicher, hin und wieder gibt es die eine oder andere Stelle zum Schmunzeln, aber die Abstände zwischen diesen Stellen sind so lang(atmig), dass die Rezensentin gegen ihre sonstigen Gewohnheiten bereits nach Seite 81 – das ist nicht mal die halbe Wegstrecke – beschloß, es dabei bewenden zu lassen, das Buch zugeklappt und in den Keller gestellt hat.

Andre Camilleri: Eine Sache der Ehre ("La bolla di componenda", Sellerio, Palermo), aus dem Italienischen von Monika Lustig, Piper Verlag München 2002, 189 S., 15,90 €.



LEA WILDE

Tränen in den Augen

Beim Lesen von Weihnachtsgeschichten ist es beileibe nicht immer die Rührung, die unsere Äuglein schimmern lässt.

Weihnachten naht, und Mutter Jutta möchte die Vorweihnachtszeit für ihren Mann und die drei Kinder wieder so besinnlich wie möglich gestalten. Dem steht der profane Wunsch der Jugend nach einem Computer entgegen, den die technisch unbegabte Lehrerin als pädagogisch wertlos kategorisch ablehnt, ihr Mann aber trotzdem besorgt. Parallel dazu erhalten drei Engelchen einen Auftrag: Gewissermaßen als Gesellenstück sollen sie vierzig Kinder im tief verschneiten Transsilvanien zu Weihnachten glücklich machen. Schwierig? Nö! Nichts liegt näher, als der engelbegeisterten Mutter Jutta in Köln entsprechende Wohltaten einzuflüstern.

Sattsam bekannt ist, dass es häufig kracht unterm Weih-



nachtsbaum, und Millionen von Menschen wandern mit schweren Weihnachtsneurosen und -phobien durchs Leben. Lesen Sie hier, woher das kommen könnte!

Mütter, die schon Wochen vorher alle Angehörigen auf das Fest der Liebe zutreiben mit vehement-besinnlichem Familienbasteln, dem Antreiben der Kleinsten zu stundenlangem Blockflötenmissbrauch, Kampfdekoration auf jedem Quadratmeter nach amerikanischem Vorbild, dem Backen von Tonnen von Weihnachtsplätzchen, bis wirklich keiner mehr sie auch

nur riechen kann, deren Genuss bei Kindern aus ernährungsphysiologischen, erzieherischen und Leibesumfangsgründen allerdings strengstens reglementiert wird (Erwachsene können im Januar ja wieder die Brigitte-Diät machen), dem wochenlangen probeweise Aufstellen von diversen Kindern unter beleuchteten Bäumen zwecks ganz natürlichem und völlig spontanem Dahersagen von Gedichten, hysterischen Anfällen, wenn die Besinnlichkeit sich trotz der Plackerei um's Verrecken mal wieder nicht einstellen will, was unausweichlich in die Ehekrise führt, Advent in Deutschland halt! Wie schön, dass drei Engel für rumänische Kinder sorgen müssen, die können den Computer doch viel besser gebrauchen, Mutter Jutta setzt sich gegen Kind und Kegel durch, und so wird endlich selig verzichtet und wieder mal ein ganz besinnliches Fest ohne überflüssigen Konsum gefeiert. An Weihnachten wird eben immer alles gut in Deutschland, und wenn es dabei noch so seicht zugeht.

Suzanne König

Wenn Sie die literarischen Aktivitäten von "Lieszeechen" (Lesungen und ExLibris) unterstützen wollen, werden Sie einfach Mitglied des Vereins. Es genügt, Ihren Beitrag ab 15 € auf das Postscheckkonto LU33 1111 1260 7269 0000 "Lieszeechen asbl" zu überweisen.

Lea Wilde: Das Fest der Engel, Rütten & Loening Verlag Berlin 2001, 123 S., 10 €.

BORGER & STRAUB: Horror auf leisen Sohlen

(ua) - Eigentlich sind sie eine richtige kleine, glückliche Familie: Ela, Carl und die zwölfjährige Lilly. Wäre da nicht die fixe Idee Elsas unbedingt noch ein zweites Kind haben zu wollen. Nachdem sich herausgestellt hat, dass Carl durch eine Krankheit unfruchtbar geworden ist, setzt Ela alles daran ein Pflegekind aufzunehmen. Mit der Ankunft Lottes scheint die Familienidylle perfekt. Doch Lotte ist nicht so pflegeleicht wie ihre ältere Schwester und scheint allen Erziehungsmethoden gegenüber resistent. Der Horror beginnt...und Lilly steht mittendrin und muss hilflos den Veränderungen zusehen. Hin- und hergerissen zwischen der Loyalität zu den Eltern und dem Wunsch Lotte wieder loszuwerden und dem Alptraum ein Ende zu bereiten, sieht sie schließlich nur noch einen Ausweg.

Lotte zwingt der Familie eine Zerreißprobe auf und keiner kann dem Wahnsinn entgehen, sich selbst vollkommen zu entblößen. Die Erzählung setzt ein mit der Verhaftung Carls und Elsas. Lilly wird in Polizeigewahrsam genommen und erinnert rückblickend, wie es zu diesem Unglück kommen konnte.

Dem Autorinnen-Duo gelingt es die Perspektive der zwölfjährigen Lilly einzunehmen und die Ereignisse aus ihrer, zum Teil naiven Sicht zu präsentieren. Die unglaublichen Vorgänge gewinnen dadurch an Glaubwürdigkeit und der Leser wird mitgerissen in einen Strudel, wo das eine das andere ergibt und sich die Normalität plötzlich in einen Alptraum verwandelt.

So unglaublich die Ereignisse erscheinen – bei dem Leser stellt sich das sichere Gefühl ein, dass so etwas viel öfter vorkommt als ihm lieb ist.

Eine mehr oder weniger alltägliche Problematik und durchschnittliche Charaktere bilden die Ausgangsbasis für eine packende Entwicklung, die einem unter die Haut geht. Unbedingt lesen!

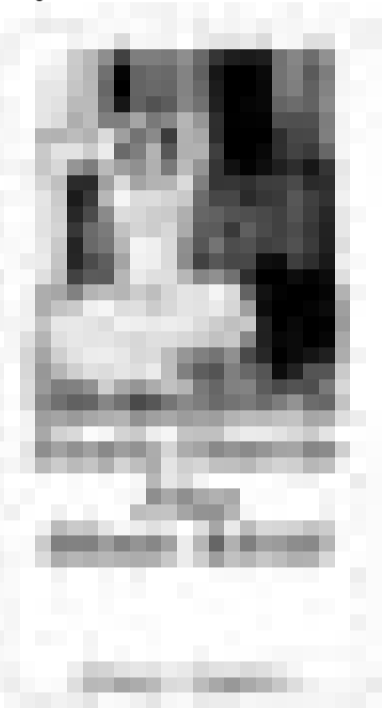
Borger & Straub: Kleine Schwester, Diogenes Verlag Zürich 2002, 218 S., 17,90 €.



DORIS DÖRRIE: Das blaue Kleid

(sk) - Florian und sein Lebensgefährte Alfred führen einen Laden, in dem sie die von Alfred mit all seinem Herzblut entworfenen Kollektionen an mehr oder weniger schöne Frauen verkaufen. Als Alfred nach zähem Ringen schließlich doch seinem Krebsleiden erliegt, plant der verzweifelte Florian zum Gedächtnis an seinen Freund eine Modenschau mit den herausragenden Modellen der letzten Jahre und setzt sich auf der Suche nach den Kleidungsstücken mit den ehemaligen Kundinnen in Verbindung. So trifft er Babette wieder, die bei den beiden ein mittelmeerblaues Organza-Kleid erstanden hat, von dem Alfred begeistert gemeint hatte, es würde ihr Leben verändern. Auch Babette trauert unendlich, nämlich um ihren Mann, der auf einer Urlaubsreise auf Bali bei einem Unfall ums Leben gekommen ist.

Doris Dörrie erzählt von den Versuchen zweier trauernder Menschen, "danach" zunächst am Leben zu bleiben, von der Qual, der Hoffnungslosigkeit, ihren Schuldgefühlen, den unsicheren und angstvollen Schritten zurück ins Leben oder auf ein neues Leben



zu, von jähem Wechseln zwischen aufschäumendem Lebenswillen und der Resignation und Angst, es doch nicht mehr zu schaffen. Es dürfte die wohl dosierte Mischung aus Einfühlungsvermögen, großem Respekt für den Lebenswillen der beiden Trauernden, Schnörkellosigkeit und Verzicht auf überflüssige Sentimentalität sein, die dieses Buch so bewegend und gleichzeitig so ungeheuer tröstlich machen.

Doris Dörrie: Das blaue Kleid, Diogenes Verlag Zürich, 2002, 176 S., 16,90 €.

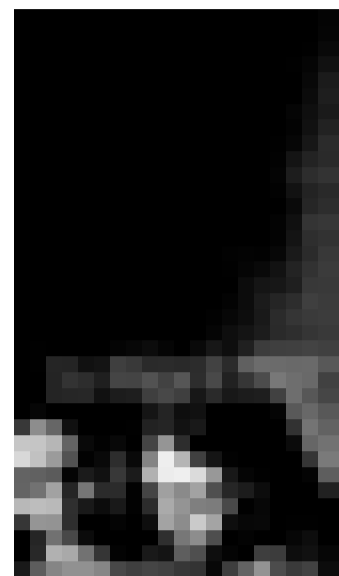
KETO VON WABERER

Der Fluch der Familie

Der Familie, ihren Ansprüchen und Erwartungen, können wir uns nicht entziehen: wir sind immer auch das, was die Familie aus uns macht.

Der Tod der Schwester vor zwei Jahren ist Anlass für die Ich-Erzählerin, die eigene Familiengeschichte und das vielschichtigen Verhältnis zur Schwester rückblickend zu fassen. Erste Kindheitserinnerungen tauchen auf, die noch ganz von einem sprachlosen Einverständnis mit der Schwester zeugen. Aber die Schwester ist krank, sehr krank nach einer Keuchhustenerkrankung. Die Krankheit der Schwester bestimmt das Familienleben, sie beansprucht die Aufmerksamkeit der Eltern. Als zweites, nicht unbedingt gewolltes Kind versucht die Ich-Erzählerin durch Frohsinn und Clownerien das Wohlwollen der Eltern zu gewinnen. Zur älteren Schwester blickt sie bewundernd hinauf, doch zur uneingeschränkten Solidarität treten allmählich andere bittere Gefühle wie Eifersucht und Neid.

Jeder in der Familie hat seinen festen Platz, seine zu spielende Rolle: der patriarchalische Vater, die sich aufopfernde Mutter, die kranke, unfähige, lebensuntüchtige ältere Schwester und das "Enfant terrible", die jüngere Schwester. Und jeder fixiert den anderen auf seine Rolle.



Selbst die Ich-Erzählerin, die bis nach Mexiko flüchtet um dort ein neues Leben fernab von der Familie aufzubauen, gelingt es nicht sich der Familienzwänge zu entziehen. Mutter und ältere Schwester verschmelzen mit der Zeit zu einer symbiotischen Einheit, von der die Ich-Erzählerin und der Vater ausgeschlossen werden. Der Vater setzt all seine Erwartungen in die Ich-Erzählerin und überschüttet sie mit seinen Forderungen. Die Ich-Erzählerin versucht ständig es allen recht zu machen und die an sie gestellten Erwartungen

zu erfüllen, nie bereit zuzugeben, dass sie an ihre Grenzen angelangt ist. Als es ihrer Schwester immer schlechter geht und sie immer mehr in ihrer eigenen Welt lebt, fühlt sie sich verantwortlich und wehrt sich gleichzeitig gegen diese Verantwortung. Auch nach dem Tod der Schwester lässt sie die Schwester nicht los. Erst am Ende der Erzählung – die Schwester ist mittlerweile fünf Jahre tot – hat sie ihren Frieden mit der Schwester gemacht.

In einzelnen Bildern – mehr oder weniger chronologisch geordnet – erscheint die Familiengeschichte, die viele Parallelen zur Biographie der Autorin aufweist. Es werden immer nur einzelne Episoden atmosphärisch festgehalten, die jedoch symptomatisch für die Rollenverteilung in der Familie sind. Jeder wird vom anderen auf ein Bild reduziert, dem er selbst, ob er will oder nicht, entspricht. Dies alles erzählt in einer Sprache, die schlicht und einfach erscheint, aber poetisch wirkt.

Die Erzählung konzentriert sich ganz auf die Familie und die Beziehung der Schwestern zueinander. Diese Konzentration und die Kunst der Andeutung ohne alles bis ins letzte Detail auszuführen machen "Schwester" zu einem kleinen Meisterwerk, das man sich nicht entgehen lassen sollte.

Uschi Arens

ROGER WILLEMSSEN: Deutschland und die Deutschen unter die Lupe genommen

(ua) - In "Deutschlandreise" schildert Willemsen mit großer Beobachtungsgabe den deutschen Alltag. Die Reise führt zunächst von Hamburg nach Sylt, geht dann kreuz und quer durch Deutschland: Bonn, Trier, Konstanz, Mölln, Rostock, Berlin sind nur einige der vielen Stationen. Sein Blick sucht nicht das Auffällige und Außergewöhnliche, sondern das scheinbar Alltägliche und Banale, wie z.B. die Menschen, die sich tagtäglich vor dem Kiosk einfinden, die Mitreisenden im Abteil, die Angler am Rheinufer. Menschen aller sozialer Schichten rücken für einen Moment in den Mittelpunkt: die Prostituierte ebenso wie der Bankdirektor. Seine Wahrnehmung verbleibt kritisch-distanziert, sodass der gesellschaftliche Ist-Zustand fragwürdig erscheint. Ohne zu moralisieren werden Kulturverfall, zunehmende Kommerzialisierung, Vereinsamung, Heuchelei und Scheinheiligkeit der Menschen festgehalten. Dadurch entsteht ein facettenreiches Bild von Deutschland und den Deutschen. Beeindruckend ist dabei das Bemühen um sprachliche Genauigkeit und die Bildlichkeit des Ausdrucks: "Alles, was sie konservieren, ist die Kioskkultur. An dieser niedrigsten gastronomischen Form lagern sich die Leute an wie in einer chemischen Verbindung mit freien Wertigkeiten."



Insgesamt ist "Deutschlandreise" keine einfach zu konsumierende Lektüre, aber viele kluge Bemerkungen geben Denkanstöße und laden ein zu eigener kritischer Beurteilung. Mit seiner "Deutschlandreise" stellt sich Willemsen in die Tradition der Reisebilder, die, wie schon bei Heine, mehr sein wollen als eine schlichte Beschreibung von Landschaft und Menschen.

Roger Willemsen: Deutschlandreise, Eichborn Verlag, Frankfurt/Main 2002, 207 S., 17,90 €.

MOSES ISEGAWA

Anatomie der Mitläufer

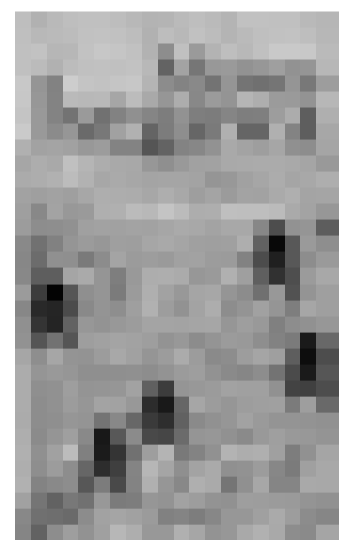
In einem barocken Fresko, voll von Gewalt und Zärtlichkeit, versucht sich ein afrikanischer Exilschriftsteller dem "mal africain" anzunähern.

Wie lässt sich die chronische Grausamkeit im politischen Geschehen afrikanischer Länder, von Uganda über Ruanda bis Sierra Leone und Mozambique, verstehen? Sind die Eliten, von denen ein Teil immerhin studierte Menschen sind, in einem derart hohen Maße an der politischen und wirtschaftlichen Macht interessiert, dass sie, im vollen Bewusstsein der zu erwartenden Massaker und Bürgerkriege, Volksgruppen und Individuen zu kollektiven Gewaltorgien aufzuhetzen bereit sind?

Viele afrikanische AutorInnen haben sich mit dieser für den gebeutelten Kontinent wichtigen Frage beschäftigt, doch kaum einem ist dies in derart unmissverständlicher Dringlichkeit und auf derart hohem literarischen Niveau gelungen wie dem Ugander **Moses Isegawa**.

Moses Isegawa: Die Schlangengrube, Roman aus dem Niederländischen ("Slangenkuij", De Bezige Bij Amsterdam 1999) von Barbara Heller, Karl Blessing Verlag München 2002, 317 S., 21,90 €.

Seinem Erstling "Abessinische Chronik" wurde ein beachtlicher Erfolg bei Kritik und Publikum zuteil, eher außergewöhnlich für ein Buch aus Schwarzafrika. In "ExLibris" wurde er vor einigen Jahren gleichfalls hoch gelobt. In jener tragikomischen Chronik ging es um den jungen Studenten Mugezi, der inmitten der



politischen Wirren in Idi Amins Uganda aufwächst, am Priesterseminar als Lehrer ausgebildet wird und letztlich nach Holland ins Exil geht. Im Grunde ein autobiographisch geprägtes Lehrstück über den Despotismus in einem afrikanischen Land.

Der zweite Roman des in Uganda geborenen und in Amsterdam lebenden und schreibenden Autors ist gleichfalls beeindruckend. Es geht diesmal um den ugandischen Intellektuellen Bat Katanga, der nach erfolgreichem Studium in Cambridge nach Uganda zurückkehrt. Er braucht nicht lange, um in der ministerialen Hierarchie des berühmten Generals Bazooka aufzusteigen. Doch als er dessen frühere Geliebte Victoria auf seine Seite bringt, gerät er ins Kreuzfeuer der verfeindeten Hofschanzen des Diktators. Schließlich wird er verhaftet, in ein Verließ des Innenministeriums verschleppt und dort monatelang festgehalten. Nur aufgrund interna-

tionalen Drucks kann er der Folter und dem sicheren Tod entringen.

Ohne Pathos seziert Isegawa die verschiedenen Schichten des Gewaltgewebes, das sich von den Führungsetagen von Idi Amins Nomenklatura bis hinunter zu den niedersten Schergen der Gewaltherrschaft festgeklebt hat. Fast schon distanziert, mit einer Prise Ironie und makabrem Humor, doch stets um möglichst objektive und faire Deutungsmuster ringend, schreibt sich der Autor schrecklichste Erinnerungen und haarsträubende Erfahrungen vom Leib. Hilfreich ist bei diesem Unterfangen ein unbestreitbares literarisches Talent. Anscheinend strebt Isegawa an, für Afrika das zu werden, was Garcia Marquez für Lateinamerika und Salman Rushdie für den indischen Subkontinent bedeuten. Bescheidenheit ist nach diesen beiden Romanen nicht angesagt. Nicht nur vom üppigen Aufbau der Handlung her, sondern auch und vor allem aufgrund des mitreißenen Erzählstroms nähert sich Isegawa seinen Vorbildern.

Doch wo Garcia Marquez und Rushdie in ausufernden Satzkonstruktionen und sinnlichen Fantasiorgien schwelgen, bleibt Isegawa dramaturgisch auf dem Boden nackter Tatsachen und stilistisch im Korsett knapper und präziser Formulierungen. Doch gerade die knappen und schnörkellosen Sätze machen diesen titanischen Roman zu einem ebenso bestürzenden wie bereichernden Leseabenteuer.

Robert Garcia